

# Deutsch-Standard in Liestal

## Kurzfassung der Begleitstudie

Mathilde Gyger / Petra Leuenberger  
unter Mitarbeit von Annina Fischer



# Inhalt

Abstract.....	3
Vorwort.....	3
1. Die erprobten Modelle .....	5
1.1 Kindergarten Ost: Standardsprache in geführten Sequenzen.....	5
1.2 Kindergarten West: Standardsprache mit der Leitfigur .....	5
1.3 Kindergarten Mitte: Standardsprache im gesamten Unterricht .....	5
2. Die methodische Anlage der Begleitstudie.....	6
2.1 Zur Beobachtung der Sprachentwicklung in den drei Gruppen.....	6
2.2 Die Befragung der Lehrpersonen.....	7
2.3 Einzelfallbetrachtungen ausgewählter Kinder.....	7
3. Die drei Kindergartengruppen .....	7
3.1. Die Jahrgangsguppen in den drei Kindergärten.....	7
3.2. Die schulische Situation in der Primarunterstufe.....	8
4. Die sprachliche Ausgangslage in den Kindergartengruppen.....	9
5. Ergebnisse: Die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der Modelle.....	9
5.1 Wirksamkeit im Kindergarten.....	9
5.2 Nachhaltigkeit in der Primarunterstufe.....	11
5.3 Vertiefende Einzelfallbetrachtungen.....	12
5.4 Interpretation und Einordnung der Ergebnisse .....	12
6. Die Umsetzbarkeit der Modelle .....	13
6.1. Erfahrungen der Lehrpersonen mit der Standardsprache im Unterricht.....	13
6.2 Vor- und Nachteile der drei Modelle.....	14
7. Empfehlungen.....	16
7.1 Empfehlung zu Umsetzbarkeit und Wirksamkeit .....	16
7.2 Empfehlung zur Generalisierbarkeit.....	17
8. Literatur .....	18

## Abstract

Nach der Erprobung von drei unterschiedlichen Modellen von Standardsprache im Kindergarten empfiehlt die Begleitstudie des Projekts "Deutsch-Standard in Liestal," die Unterrichtssprache im Kindergarten auf den Sprachstand der Kinder abzustimmen.

Bei überwiegend geringen Deutschkenntnissen soll der gesamte Unterricht einer Kindergarten-Gruppe in der Standardsprache gehalten werden. Zur Vermittlung der lokalen Mundart und alltags-sprachlicher Routinen (z.B. Bitte und Dank) sowie des traditionellen Vers- und Liedgutes sind klar definierte "Mundartfenster" vorzusehen. Sind die Deutschkenntnisse einer Gruppe bereits fortge-schritten, empfiehlt es sich die Standardsprache in geführten Sequenzen einzusetzen, also im Kreis oder bei Erläuterungen und Anweisungen.

Diese Empfehlungen fassen auf den Befunden zur Umsetzbarkeit, Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der erprobten Modelle.

## Vorwort

Der Erziehungsrat des Kantons Basel-Landschaft beschloss im Jahr 2003 eine Lehrplanergänzung zur Förderung von Mundart und Standardsprache im Kindergarten.<sup>1</sup> Wie sich ein Mit- oder Nebenein-ander der beiden Varietäten in Kindergarten auswirken würde, war zu diesem Zeitpunkt noch nicht untersucht worden. In den Jahren 2001 bis 2005 waren in den Kantonen Basel-Stadt und Zürich wissenschaftlich begleitete Schulversuche mit Standardsprache im Kindergarten durchgeführt wor-den. Dabei wurde der generelle Gebrauch der Standardsprache anstelle der Mundart erprobt. Die Ergebnisse der Zürcher Begleitstudie bescheinigten der Unterrichtssprache Hochdeutsch grundsätz-liche Vorteile,<sup>2</sup> diejenigen der Basler Studie vor allem für Kinder mit Migrationshintergrund und geringen Deutschkenntnissen.<sup>3</sup>

Im Jahr 2004 beauftragte deshalb die Schule Liestal, unterstützt vom Kanton Basel-Landschaft, ein Team der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW)<sup>4</sup> mit der wissenschaftlichen Begleitung eines Schulversuchs. Im vierjährigen Schulentwicklungsprojekt „Deutsch-Standard im Kindergarten“ wurde in drei Liestaler Kindergärten in unterschiedlichen Modellen erprobt, wie die Vorgaben des ergänzten Stufenlehrplans am gewinnbringendsten

---

<sup>1</sup> 2007 erliess das Amt für Volksschulen ein Reglement zur Verwendung der Standardsprache auf allen Schulstufen.

<sup>2</sup> Bachmann & Sigg 2004

<sup>3</sup> Gyger 2005

<sup>4</sup> bzw. die Vorgängerinstitution, die Hochschule für Pädagogik und Soziale Arbeit beider Basel (HPSA-BB).

umzusetzen seien. Die Lehrpersonen dieser drei Kindergärten wurden durch verschiedene Weiterbildungsangebote in ihrer Aufgabe unterstützt.

Die PH FHNW sollte die Phase der Erprobung der drei Modelle und deren Nachhaltigkeit für die weitere Entwicklung und den Schulerfolg der Projektgruppen in den ersten zwei Schuljahren dokumentieren und forschungsgestützte Empfehlungen zu folgenden Fragen formulieren:

1. Welches der drei geprüften Modelle ist für die Praxis gemäss den Kriterien a) Wirksamkeit und b) Umsetzbarkeit besonders empfehlenswert?
2. Zielen die aus der Begleitstudie abgeleiteten Empfehlungen in erster Linie auf Kindergärten mit einem hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund oder sind sie verallgemeinerbar und auf den ganzen Kindergartenbereich anwendbar?

Die Verantwortung für das Projekt oblag Dorothée Brian Karaman, Schulleitung Liestal (schulorganisatorische Fragen) und Prof. Dr. Mathilde Gyger, FHNW (fachliche Koordination), für die Fachberatung der Lehrpersonen konnte Brigitte Heckendorn-Heinimann von der PH FHNW in Liestal gewonnen werden. Für die Begleitstudie der FHNW waren Dr. Petra Leuenberger und Prof. Dr. Mathilde Gyger – im dritten Projektjahr unterstützt von lic. phil. Annina Fischer – verantwortlich.

Die Arbeit begann nach einer einjährigen Vorbereitungsphase im August 2005. Nach dem zweiten Projektjahr wurde ein ausführlicher Zwischenbericht in den Basellandschaftlichen Schulnachrichten (Nr. 3, Juli 2007) veröffentlicht. Im August 2009 konnte schliesslich der umfangreiche Schlussbericht vorgelegt werden. Die vorliegende Kurzfassung des Berichts dient dazu, Resultate und Empfehlungen der Begleitstudie für interessierte Lehrpersonen und Schulleitungen, Behördenmitglieder im Bildungsbereich sowie für die interessierte Öffentlichkeit zu erläutern.

Die Verantwortlichen für die Begleitstudie möchten sich an dieser Stelle bei allen Beteiligten für die Unterstützung des Projekts bedanken, allen voran bei der Vertretung der Auftraggeber, der Schule Liestal und dem Kanton Basel-Landschaft, in Person von Dorothée Brian Karaman von der Schulleitung Liestal und Beat Wirz von Stabsstelle Bildung der Bildungs- Kultur und Sportdirektion Basel-Land, für das Vertrauen und die Unterstützung während der gesamten Projektdauer.

Unser Dank gilt vor allem aber auch den Lehrpersonen des Kindergartens und der Primarschule, die in das Projekt involviert waren und ohne deren Einsatz und Flexibilität das Projekt nicht hätte realisiert werden können.

Das schwierige Geschäft des Korrekturlesens der Studie hat Meta Greutert, PH FHNW Brugg, übernommen und sich damit ein aufrichtiges Dankeschön verdient.

Mathilde Gyger

Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Februar 2010

# **1. Die erprobten Modelle**

An der Entwicklung und Erprobung der unterschiedlichen Modelle nahmen drei Liestaler Kindergärten teil: Ost 2, West 2 und Mitte 1.<sup>5</sup> Diese Kindergärten liegen allesamt in Wohngebieten, in denen viele Familien mit Migrationshintergrund leben. Die Lehrpersonen stellten sich für das Projekt freiwillig zur Verfügung und entschieden sich einvernehmlich für die Erprobung der ausgewählten Modelle. Der Förderunterricht Deutsch als Zweitsprache wurde in allen drei Kindergärten in der Standardsprache erteilt.

## **1.1 Kindergarten Ost: Standardsprache in geführten Sequenzen**

Kindergarten Ost entschied sich für einen situativen Ansatz: Die Standardsprache wurde nur in geführten Unterrichtssequenzen gesprochen, also im Kreis oder bei Instruktionen und Anweisungen gegenüber einzelnen Gruppen. Zudem wurden ausgewählte Verse und Lieder in der Standardsprache vermittelt. Da sich geführte und nicht geführte Teile abwechseln, kam es an einem Kindergartenvormittag mehrmals zu einem Wechsel zwischen Mundart und Standardsprache. An einem Vormittag, der ohne Pause knappe drei Stunden dauert, sprachen die Lehrpersonen im Kindergarten Ost zwischen 60 und 90 Minuten Hochdeutsch.

## **1.2 Kindergarten West: Standardsprache mit der Leitfigur**

Kindergarten West wählte einen adressatenspezifischen Zugang: Die Standardsprache wurde in regelmässigen Sequenzen durch eine Leitfigur vermittelt. Die Leitfigur, eine Hasen-Handpuppe namens Sebastian, wurde häufig dann eingesetzt, wenn etwas Neues eingeführt oder eine Geschichte erzählt wurde. Die standardsprachliche Sequenz musste nicht zwingend am Stück stattfinden. Die Handpuppe wurde üblicherweise in der Kommunikation mit allen Kindern eingesetzt, manchmal besuchte der Hase einzelne Kinder beim Znüni oder in der Pause im Garten. Die Handpuppe war an einem dreistündigen Kindergartenmorgen insgesamt eine halbe Stunde im Einsatz. Der standardsprachliche Input betrug somit ca. 30 Minuten täglich.

## **1.3 Kindergarten Mitte: Standardsprache im gesamten Unterricht**

Kindergarten Mitte stellte den gesamten Unterricht auf Hochdeutsch um: Sowohl in der formellen Unterrichtskonstellation als auch in Einzelgesprächen wurde in der Standardsprache unterrichtet. Selbst auf Ausflügen oder dem Weg ins Turnen sprachen die Lehrpersonen mit den Kindern hochdeutsch. Einzig wenn zwei Lehrpersonen gleichzeitig anwesend waren, sprachen sie in der Pause untereinander Dialekt. Ausnahmen waren einzelne Verse, Lieder, Spiele und Ausdrücke, für die es

---

<sup>5</sup> Die Namen der Schulorte und der Beteiligten Kinder und Lehrpersonen sind anonymisiert.

keine Entsprechungen in der Standardsprache gibt und die mit einer Übertragung auf Hochdeutsch ihren Authentizitätscharakter einbüßen (Fasnacht: *Larve*, Herbstmesse: *Mässmogge*, *Rösslirytti* usw.).

Ob die Kinder ihrerseits Standardsprache oder Dialekt sprechen sollten, war anfangs in allen Kindergärten den Kindern selbst überlassen. Im Laufe des zweiten Kindergartenjahres wurden sie – falls sie es nicht ohnehin taten – aufgefordert, sich in den standardsprachlichen Sequenzen auf Hochdeutsch zu versuchen. Bei dialektalen Äusserungen und Antworten nannten die Kindergartenlehrpersonen meistens die standardsprachliche Entsprechung. Sprach ein Kind beispielsweise von einem "Rüebli", ergänzten sie, im Dialekt heisse es "Rüebli", auf Hochdeutsch "Karotte".

## 2. Die methodische Anlage der Begleitstudie

In der Begleitstudie ergänzten sich mehrere methodische Zugänge:

1. die Beobachtung der Sprachentwicklung in Kindergarten und Primarschule,
2. die Expertenbefragung der Lehrpersonen,
3. Einzelfallbetrachtungen ausgewählter Kinder.

### 2.1 Zur Beobachtung der Sprachentwicklung in den drei Gruppen

**Kindergarten:** Im ersten Kindergartenjahr wurden Wortschatz (aktiv und passiv) und Sprechaktivität bzw. Erzählkompetenz mittels Fotokarten erhoben. Im zweiten Jahr wurde den Kindern eine Filmsequenz ab DVD zur Nacherzählung vorgespielt. Die Untersuchungsleiterin sprach mit den Kindern immer in der Standardsprache. Einige Kinder folgten ihrem Sprachbeispiel, andere antworteten auf Dialekt oder in beiden Varietäten. Die Grammatikkenntnisse der Kinder wurden durch Nachsprechen von Sätzen überprüft. Im zweiten Erhebungsjahr führten zudem anerkannte Übersetzerinnen bei allen Kindern Sprachstandsabklärungen in der Herkunftssprache auf der Grundlage des *Hamburger Verfahrens zur Analyse des Sprachstandes bei 5-Jährigen* (HAVAS 5)<sup>6</sup> durch.

**Primarschule:** In den ersten beiden Jahren der Primarschule setzten sich die Erhebungen zum Erwerbsstand von Wortschatz, Grammatik und Sprechaktivität fort. Daten zur Grammatik wurden mit einem handlungsbasierten Test zum Verständnis und zur Anwendung von Präpositionen,<sup>7</sup> einem Nachsprechtest sowie mittels Spontansprachproben in Form der Nacherzählung eines Trickfilms gewonnen.

Bereits bei der ersten Erhebung des Schuljahres 2007/2008 wurden die Erhebungen zur Mündlichkeit um die Überprüfung der Lese- und Schreibkompetenz erweitert und durch halbjährliche Tests

---

<sup>6</sup> Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (Hrsg.): *Hamburger Verfahren zur Analyse des Sprachstandes bei 5-Jährigen*, Hamburg 2004.

<sup>7</sup> Der Test beruht auf dem Vorbild des Aufgabenbereichs 4 von "Bärenstark" (Senatsverwaltung für Jugend und Sport 2002).

zum Schriftspracherwerb ergänzt.<sup>8</sup> Ende des zweiten Schuljahres kam eine schriftliche Spontansprachprobe auf der Grundlage einer Bildergeschichte hinzu.<sup>9</sup>

## **2.2 Die Befragung der Lehrpersonen**

Ein zentraler Baustein der Begleitstudie war die Expertenbefragung der involvierten Lehrpersonen in Kindergarten und Primarschule.

**Kindergarten:** In Leitfaden-Interviews wurden die Erfahrungen mit der Standardsprache im Unterricht und im gewählten Modell erfragt. Die Motivation, Spracheinstellung und Unterrichtserfahrung der Lehrpersonen sowie ihre Beurteilung der angebotenen Weiterbildung wurde ebenfalls ermittelt. Die erste Erhebung fand gestaffelt im Herbst 2005 und im Frühjahr 2006 statt. Die zweite Befragung folgte im Frühjahr 2007. Die Interviews dauerten zwischen 45 und 90 Minuten, wurden auf Tonband aufgezeichnet und anschliessend vollständig verschriftlicht.

**Primarschule:** Jeweils gegen Ende jedes Schuljahres, also im Frühling 2008 und 2009, gaben die Lehrpersonen der Primarschule schriftlich und per Fragebogen Auskunft zu ihrer Haltung gegenüber Mundart und Standardsprache und zu ihrer Einschätzung des Lernfortschritts und der Lernzielerreichung der Projektkinder.

## **2.3 Einzelfallbetrachtungen ausgewählter Kinder**

Um Aussagekraft der zählbaren Projektergebnisse zur Sprachentwicklung der Kinder zu erhöhen und die Vorteile der drei Modelle greifbarer zu machen, wurde die Beurteilung der Lehrpersonen mit den Projektergebnissen verglichen und die Studie um exemplarische Fallbetrachtungen ausgewählter Kinder ergänzt. Unter Beachtung der Faktoren Sprachkompetenz, Kindergartenmodell, Lernfortschritte und Schulerfolg sollte der Vergleich Aufschluss darüber geben, wie sich die Faktoren zueinander verhalten, und die Projektergebnisse ergänzen.

# **3. Die drei Kindergartengruppen**

## **3.1. Die Jahrgangsgruppen in den drei Kindergärten**

Liestaler Kindergartenklassen bestehen in der Regel aus zwei Jahrgangsgruppen. In der Begleitstudie wurden nur diejenigen Kinder berücksichtigt, die im Schuljahr 2005/06 neu in einen der drei Projektkindergärten eintraten und von Anfang an im neuen Modell unterrichtet wurden. Anfangs waren es insgesamt 20 Kinder, zwei Kinder verliessen Liestal im Laufe der Zeit mit ihren Familien und konnten deshalb nicht weiter beobachtet werden. Die Tabelle zeigt anhand einiger soziodemo-

---

<sup>8</sup> Wilfried Metze: "LST 1" und "Stolperwörter"-Lesetest. Beide Tests waren bis Ende 2008 per Online-Publikation frei zugänglich. Der LST 1 wurde 2009 durch das LISTO-Testpaket ersetzt, das beim Autor erhältlich ist.

<sup>9</sup> Vorlage: Geschichte 24 aus Schubi Geschichtenkiste: "Und dann?"

graphischer Merkmale, wie sich die drei Jahrganggruppen zusammensetzten:

Kindergarten	Geschlecht	Herkunftssprache	Alter bei Kindergarteneintritt in Jahren und Monaten
Ost (Standardsprache im geführten Teil): 8 Kinder	w	Albanisch	4;5
	w	Italienisch	4;11
	w	Kroatisch/Serbisch	4;10
	w	Tamil	5;0
	m	Türkisch	5;1
	w	Schweizerdeutsch	4;9
	m	Schweizerdeutsch	4;6
	m	Schweizerdeutsch	5;7
West (Standardsprache mit der Leitfigur): 6 Kinder	w	Albanisch	4;10
	w	Italienisch	5;3
	w	Kroatisch/Serbisch	4;11
	w	Tamil	5;0
	m	Tamil	4;5
	m	Tamil	4;8
Mitte (Standardsprache im gesamten Unterricht): 6 Kinder	m	Italienisch	4;8
	m	Italienisch	4;10
	m	Kroatisch/Serbisch	4;5
	m	Kroatisch/Serbisch	4;8
	w	Tamil	4;10
	w	Türkisch	5;2

### 3.2. Die schulische Situation in der Primarunterstufe

Beim Übertritt in die Primarschule wurden die Kinder in neuer Konstellation in vier Klassen eingeteilt: in je eine Regelklasse in den Schulhäusern Nord und Süd sowie in zwei Einführungsklassen (EK) des Schulhauses Süd. Anfang des Schuljahres 2007/2008 stellte sich die Verteilung auf die Klassen wie folgt dar:

Tabelle 2: Verteilung der Projektkinder auf Klassen August 2007

Klasse	Anzahl Kinder
Nord	6 (KG West)
Süd	9 (6 KG Ost, 3 KG Mitte)
EK	4 (2 KG Ost, 2 KG Mitte)

Die Kindergartengruppe West wurde geschlossen in die Schulklasse Nord eingeteilt, während die beiden anderen Gruppen nun gemeinsam eine Regelklasse besuchten. Mit einem Effekt der Schulung in unterschiedlichen Klassen war zu rechnen.



## 4. Die sprachliche Ausgangslage in den Kindergartengruppen

Zu Projektbeginn wurden die Deutschkenntnisse der Kinder überprüft. Der erste Erhebungszeitpunkt wurde so früh wie möglich gewählt, um einen von Kindergarten- und DaZ-Unterricht möglichst unbeeinflussten Sprachstand zu ermitteln. Dabei zeigten sich grosse Unterschiede zwischen den Gruppen:

Die Kinder des Kindergartens Ost mit Standardsprache im geführten Teil verfügten gesamthaft über den fortgeschrittensten Sprachstand.

Die Gruppe des Kindergartens West mit der Leitfigur schnitt besser ab als die Gruppe Mitte.

Die Kinder des Kindergartens Mitte mit Standardsprache im gesamten Unterricht brachten die geringsten Deutschkenntnisse mit.

Die folgenden Tabellen veranschaulichen diese Ergebnisse anhand der Werte aus den Tests zum aktiven Wortschatz und zur Sprechaktivität.

Wortschatz aktiv

(Substantive, Verben, Adjektive):

Kindergarten	Mittelwert September 2005
Ost	20.3
West	12
Mitte	5.6

Sprechaktivität Wörter insgesamt:

Kindergarten	Mittelwert September 2005
Ost	40.3
West	15.66
Mitte	3.66

Die drei Modelle wurden demnach in drei Gruppen mit unterschiedlicher Ausgangslage erprobt. Aus diesem Grund interessierte im Direktvergleich der Ergebnisse vor allem die Sprachentwicklung bzw. der Lernfortschritt und weniger der letztlich von den Gruppen erreichte Sprachstand.

## 5. Ergebnisse: Die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der Modelle

### 5.1 Wirksamkeit im Kindergarten

Im ersten Kindergartenjahr erzielten diejenigen Kinder, die den meisten standardsprachlichen Input erhielten, die grössten Fortschritte. Kinder, die im geführten Unterricht oder beim Auftreten der Leitfigur (Handpuppe) mit Standardsprache konfrontiert wurden, machten geringere Fortschritte. Die Werte in den folgenden Tabellen illustrieren diesen Lernfortschritt. Der grösste Entwicklungsschritt ist jeweils hervorgehoben.

## Sprachentwicklung im ersten Kindergartenjahr

Kindergarten	Wortschatz passiv		Wortschatz aktiv		Sprechaktivität	
	2005	2006	2005	2006	2005	2006
Ost	9.6	11	20.3	33.9	40.3	40.1
West	7.6	9.5	12	25	15.6	36.5
Mitte	<b>6.2</b>	<b>10.6</b>	<b>5.6</b>	<b>25.4</b>	<b>3.6</b>	<b>30</b>

Im zweiten Kindergartenjahr glichen sich die Lernfortschritte der Kindergartengruppen – vor allem beim Wortschatz – an einander an. Dennoch gab es Unterschiede: Die Sprechaktivität entwickelte sich am besten im Kindergarten West, die Grammatik einmal mehr in der Gruppe Mitte. Dies illustrieren die folgenden Tabellen:

Mittelwerte 2006 und 2007 nach Kindergarten und Modell: Lernfortschritt Wortschatz aktiv

Kindergarten	Mittelwert Mai 2006	Standardsprache...	Mittelwert Januar 2007	Differenz (= Lernfortschritt)
Ost	33.9	...im geführten Unterricht	41.9	+8
West	25	...beim Auftreten der Leitfigur (Handpuppe)	32.8	+7.8
Mitte	25.4	...im gesamten Unterricht	32.8	+7.4

Mittelwerte Januar und Mai 2007 nach Kindergarten und Modell: Lernfortschritt Sprechaktivität

Kindergarten	Mittelwert Januar 2007	Standardsprache...	Mittelwert Mai 2007	Differenz (= Lernfortschritt)
Ost	242	...im geführten Unterricht	288	+46
West	165	...beim Auftreten der Leitfigur (Handpuppe)	244	+79
Mitte	92	...im gesamten Unterricht	168	+76

Mittelwerte Januar und Mai 2007 nach Kindergarten und Modell: Lernfortschritt Grammatik

Kindergarten	Mittelwert Januar 2007	Standardsprache...	Mittelwert Mai 2007	Differenz (= Lernfortschritt)
Ost	20.5	...im geführten Unterricht	22.5	+2
West	15.6	...beim Auftreten der Leitfigur (Handpuppe)	16.8	+1.2
Mitte	13.8	...im gesamten Unterricht	19.2	+5.4

Die Abklärungen in der Herkunftssprache zeigten keine eindeutige Übereinstimmung mit der Sprachentwicklung in der Zweitsprache Deutsch auf. Die Erfahrung, dass eine gefestigte Herkunftssprache den Zweitspracherwerb begünstigt, liess sich immerhin tendenziell bestätigen.

Die drei beschriebenen Modelle erwiesen sich im Kindergarten hinsichtlich der Sprachentwicklung der Projektgruppen als unterschiedlich wirksam:

**Die Gruppe Ost mit Standardsprache in geführten Sequenzen** hatte zu Projektbeginn einen beachtlichen Vorsprung gegenüber den anderen beiden Gruppen. Dieser verringerte sich über die zwei Jahre hin in allen Bereichen beträchtlich.

**Die Gruppe West mit der Leitfigur** zeigte im Hinblick auf Wortschatzförderung und Grammatik einen Lernzuwachs, der sich mit demjenigen der Gruppe Ost vergleichen lässt. Bei der Erhebung der Sprechaktivität im 2. Jahr bewies sie ausnahmsweise den grössten Lernfortschritt aller drei Gruppen.

**Das Modell Mitte mit Standardsprache im gesamten Unterricht** schnitt bezüglich der Sprachentwicklung am besten ab: Die Gruppe aus dem Kindergarten Mitte begann zwar mit den geringsten Deutschkenntnissen, erzielte aber so gute Fortschritte, dass sie die anfänglich bessere Gruppe West entweder einholte (Wortschatz) oder überholte (Grammatik).

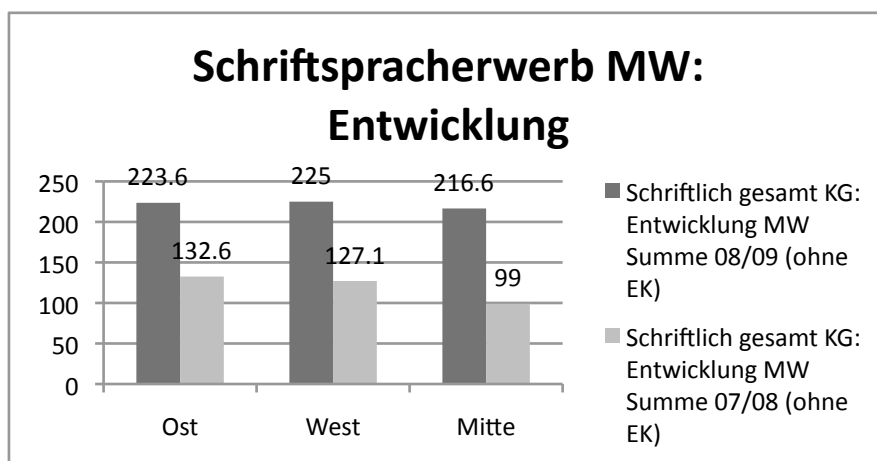
## 5.2 Nachhaltigkeit in der Primarunterstufe

**Die Gruppe Ost** zeigte beim Nachsprechtest und bei der Sprechaktivität in der Spontansprachprobe grössere Fortschritte als die Gruppe West, aber nicht so grosse Fortschritte wie die Gruppe Mitte. Beim Schriftspracherwerb wurde sie von der Gruppe West überholt. Ihr Sprachstand war bei Projektabschluss aber immer noch der höchste vor demjenigen der Gruppe West.

**Die Gruppe West** zeichnete sich in der Primarunterstufe durch den besten Lernzuwachs im Bereich Wortschatz aus. Die Gruppe West entwickelte sich hinsichtlich Grammatik und Schriftspracherwerb besser als die Gruppe Ost, aber nicht so gut wie die Gruppe Mitte.

**Die Gruppe Mitte** bewies bis zum Ende des zweiten Schuljahres in allen Bereichen ausser beim Wortschatz die beste Entwicklung.

Das folgende Diagramm illustriert den Lernzuwachs der drei Gruppen beim Schriftspracherwerb.



Das Modell Mitte mit Standardsprache im gesamten Unterricht, das sich im Kindergarten bereits als das wirksamste präsentiert hatte, vermochte also auch in Bezug auf seine Nachhaltigkeit zu überzeugen.

Im Modell Ost zeigte sich ein nachhaltiger Effekt im Hinblick auf die mündlichen Sprachkompetenzen, im Modell West eher in Bezug auf die Vorbereitung des Schriftspracherwerbs. Die Resultate der Gruppen Ost und West ergaben damit keinen eindeutigen Vorteil und verlangten nach vertiefenden Fallbetrachtungen, die über die Lernbiographie einzelner Kinder und den Zusammenhang zwischen Schulerfolg und Sprachentwicklung Aufschluss geben sollten.

### 5.3 Vertiefende Einzelfallbetrachtungen

Die Einzelfallbetrachtungen bestätigten und ergänzten die Projektresultate zur Sprachentwicklung. Sie liessen ausserdem einen Unterschied klar zu Tage treten:

Die schulisch erfolgreichen Kinder der Gruppen Mitte und Ost vermochten ihre Deutschkenntnisse bereits im Kindergarten zu verbessern. Je tiefer ihr Sprachstand anfänglich war, desto grösser waren ihre Lernfortschritte. Die erfolgreichen Kinder der Gruppe West konnten hingegen ihr Potential im Kindergarten noch nicht voll entfalten. Erst die Schule brachte dieses ans Licht.

Aufgrund der höheren Kontinuität der individuellen Lernbiographien schnitten also die Modelle Mitte und Ost in den Einzelfallbetrachtungen besser ab als das Modell West.

### 5.4 Interpretation und Einordnung der Ergebnisse

Die Beobachtungen zur Sprachentwicklung ergaben klare Vorteile für das Modell Mitte mit Standardsprache im gesamten Unterricht. Die Einzelfallbetrachtungen bestätigen diesen Befund.

Da die Ausgangslage in den drei Kindergartengruppen zu Projektbeginn unterschiedlich war, stellt sich die Frage, ob ein durchgängig hochdeutsch geführter Unterricht allen Kindern vergleichbare Vorteile bringt. Das Modell Mitte mit Standardsprache im gesamten Unterricht hat sich vor allem für

die Zielgruppe der Kinder mit geringen Deutschkenntnissen bewährt. Die Frage nach dem Nutzen des Modells für Kinder mit fortgeschritteneren Deutschkenntnissen kann mit Blick auf die Ergebnisse der Studie aus dem Nachbarkanton Basel-Stadt deutlich beantwortet werden:

Das Basler "Projekt Standardsprache" zeigte im Direktvergleich von schweizerdeutsch und hochdeutsch geführten Kindergärten auf, dass Kinder mit geringfügigen Deutschkenntnissen von einer konsequenten Standardsprache sehr profitieren, Kinder mit mittleren bis guten Deutschkenntnissen jedoch bedeutend weniger.<sup>10</sup> Die Frage, ob durchgängig in der Standardsprache geführter Unterricht generell allen Kindern die grössten Vorteile bringt, muss auf diesem Hintergrund verneint werden.

Kinder mit fortgeschritteneren Deutschkenntnissen besuchten in Liestal die Modelle Ost und West. Die Einzelfallbetrachtungen bescheinigen dem Modell Ost mit Standardsprache in geführten Sequenzen Vorteile gegenüber dem Modell West. Kinder mit bereits vorhandenen Deutschkenntnissen dürften daher am ehesten vom Modell Ost mit Standardsprache in geführten Sequenzen profitieren. Die Kontinuität der Lernbiographien in der Gruppe Ost spricht für die Stärken dieses Modells.

## **6. Die Umsetzbarkeit der Modelle**

### **6.1. Erfahrungen der Lehrpersonen mit der Standardsprache im Unterricht**

In den drei Projektkindergärten unterrichteten fünf Regellehrpersonen und zwei Lehrerinnen für Deutsch als Zweitsprache. Zu Projektbeginn waren die Interviewten zwischen 24 und 50 Jahre alt und zwischen einem und 16 Jahren im Amt.

Als häufigstes Motiv der freiwilligen Mitarbeit im Projekt wurden bei der ersten Befragung das persönliche und berufliche Interesse genannt: die Erweiterung der eigenen Sprachkompetenz, Wissenszuwachs bezüglich Fördermassnahmen für Fremdsprachige, Ausbau und Erweiterung des eigenen didaktischen Repertoires und geeigneter Unterrichtsmaterialien. Obwohl sich die Lehrpersonen freiwillig zur Mitarbeit am Projekt meldeten, taten sie sich anfänglich mit dem Gedanken schwer, den gesamten Unterricht oder Teile davon in der Standardsprache abzuhalten. Ihre Skepsis gründete auf verschiedene Faktoren, etwa der eigenen schulischen Sozialisation, während derer sie die Standardsprache als Fremdsprache erlebten, ihrem Gefühl sprachlicher Unsicherheit und Unzulänglichkeit sowie der Frage nach dem Nutzen.

Die zweite Befragung ergab, dass die Ziele weitgehend erreicht wurden. Viele Lehrpersonen beurteilten ihr Verhältnis zur Standardsprache positiver als zu Beginn. Als Erklärung für den festzustellenden Wandel sind zwei Aspekte relevant: Zum einen benötigten die Lehrpersonen eine gewisse Zeit, um sich an den Gedanken der Umstellung zu gewöhnen, ihr Sprachfördermodell zu implementieren und

---

<sup>10</sup> Gyger 2005, 77

sich in der Standardsprache zu üben, zum anderen konnten ihre Befürchtungen sprachlicher Unzulänglichkeiten ausgeräumt werden. Hinter Letzteren verbirgt sich in vielen Fällen ein überhöhter Anspruch an die eigene Sprechweise, der man keinerlei schweizerdeutsche Färbung anhören darf. – Solchen Befürchtungen kann man durch eindeutigeren Zielvorgaben begegnen. Allfällige objektiv feststellbare Schwächen sollte man hingegen mit gezielten Weiterbildungsveranstaltungen angehen.

Nach zwei Jahren waren sich die Befragten in einem Punkt einig: In einem Kindergarten mit einem ausgewogenen Verhältnis von deutsch- und fremdsprachigen oder mit mehrheitlich deutschsprachigen Kindern sollten Dialekt und Standardsprache als gleichberechtigte Varietäten gesprochen werden. Einige der Befragten waren ferner überzeugt, dass in Kindergärten mit einem mindestens überwiegenden Anteil an fremdsprachigen Kindern die Einführung der Standardsprache als Unterrichtssprache Vorteile bringen würde.

Einer flächendeckend vollständigen Umstellung auf die Standardsprache standen die Befragten jedoch eher skeptisch gegenüber. Der Einstellungswandel darf also keinesfalls dahingehend interpretiert werden, dass die Kindergartenlehrpersonen unisono für eine vollständige Umstellung auf die Standardsprache als Unterrichtssprache plädiert hätten. Zu wichtig war manchen der Dialekt, zu gross die Befürchtung des Dialektverlusts und zu unpassend erschien ihnen ein solches Modell bei einem geringen Anteil an fremdsprachigen Kindern.

Die im Rahmen des Projektes angebotene, spezifische Weiterbildung wurde grundsätzlich für nützlich und sinnvoll erachtet. Die Weiterbildungen sollten stets gemeinsam mit den Beteiligten konzipiert und eng auf ihre Bedürfnisse ausgerichtet werden. Kindergartenlehrpersonen mit Erfahrung, wie die am Projekt beteiligten, können als Multiplikatorinnen eingesetzt werden. Die Beteiligung am Planungsprozess erfordert zwar zeitliche Ressourcen, doch lässt sich damit früh eine gewisse Eigenverantwortung und Mobilisierung der Involvierten erreichen. Dabei sollte nicht nur dem Wunsch nach „harten“ (Fakten, Forschungsergebnisse, Grammatik usw.), sondern auch nach „weichen“ Inhalten (Erfahrungsaustausch) Rechnung getragen werden. Kindergartenlehrpersonen sollten früh für den Umgang mit fremd- und mehrsprachigen Kindern sensibilisiert und Empfehlungen und Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden, die im Kindergartenunterricht dienlich sind.

## **6.2 Vor- und Nachteile der drei Modelle**

**Das Modell mit Standardsprache in geführten Sequenzen:** Die Befragung ergab, dass die beiden beteiligten Regellehrpersonen des Kindergartens Ost die Einführung des Modells nicht als einschneidende Veränderung wahrnahmen. Der Wechsel von einer Varietät zur anderen wurde als eine willkommene Abwechslung für Lehrpersonen und Kinder empfunden, die eine erhöhte Achtsamkeit gegenüber der Sprache mit sich brachte. Erforderte die Unterrichtssituation besonders abrupte Sprachwechsel, so kamen Zweifel auf, ob man die Standardsprache nicht häufiger und länger als vor-

gesehen sprechen sollte. Eine der beiden Lehrpersonen tat sich schwer damit, bei fremdsprachigen Kindern mit geringen Deutschkompetenzen im Freispiel Dialekt zu sprechen und verwendete in solchen Fällen ebenfalls die Standardsprache oder beide Varietäten parallel. Im Laufe der Zeit sprachen die Lehrpersonen nach eigener Aussage vor allem bei Anweisungen öfter Hochdeutsch als zu Beginn, z.B. während bestimmter Sequenzen im Turnunterricht.

**Das Modell mit der Leitfigur:** Als klaren Vorteil ihres Modells wertete die Lehrerin den „sichtbaren“ Varietätenwechsel: Trat die Leitfigur Sebastian auf, wurde Standardsprache gesprochen. Als Nachteil beurteilte sie die eher kurzen Inputzeiten, weshalb sie nach den ersten Erfahrungen eher ein Modell favorisieren würde, in dem der gesamte geführte Teil in der Standardsprache abgehalten würde (wie im Kindergarten Ost). Obwohl der Anteil an Standardsprache im Laufe des Projektes nicht erhöht wurde, kam Sebastian mit der Zeit in vielfältigerer Art zum Einsatz als zu Beginn. Die Lehrperson beurteilte den Anteil an Standardsprache für Fremdsprachige als zu gering und konstatierte auch für sich den Nachteil, die Zeit sei zu kurz, um sich wirklich auf die Standardsprache umzustellen.

**Das Modell mit gänzlich standardsprachlichem Unterricht:** Die Lehrerinnen des Kindergartens Mitte zeigten sich in beiden Befragungen überzeugt, dass die komplette Umstellung auf die Standardsprache für Kinder mit geringen Deutschkenntnissen von Vorteil sei, betrachten es aber als Nachteil, dass die Kinder nur noch selten mit dem Dialekt in Berührung kommen. Für beide Lehrerinnen bedeutete der Wechsel der Unterrichtssprache einen erhöhten Vorbereitungsaufwand, da das teilweise über Jahre aufgebaute Korpus an Liedern, Versen und anderen Unterrichtsmaterialien ersetzt bzw. ergänzt werden musste.

Alle drei Modelle erwiesen sich in der Praxis als umsetzbar. Jedes Modell brachte für Kinder und Lehrpersonen spezifische Herausforderungen mit sich:

Beim Modell Ost mit Standardsprache in geführten Sequenzen waren es die situativ bedingten, teils abrupten Sprachwechsel.

Beim Modell West mit Standardsprache bei Auftreten der Handpuppe Sebastian war es der vermehrte Vorbereitungsaufwand zum sinnvollen Einsatz der Handpuppe in den als sehr bzw. zu kurz empfundenen Sequenzen.

Beim Modell Mitte mit Standardsprache im gesamten Unterricht lag die Herausforderung darin, der Mundart genügend Raum zu geben.

## 7. Empfehlungen

Die Empfehlungen, zu denen die Forschungsergebnisse verarbeitet wurden, beziehen sich zunächst auf die drei geprüften Modelle, zum anderen reflektieren sie die Allgemeingültigkeit der Resultate für den Kanton Basel-Landschaft. Die erste Empfehlung betrifft daher die Umsetzbarkeit und Wirksamkeit der drei erprobten Modelle, die zweite die Generalisierbarkeit der Resultate für den gesamten Kindergartenbereich im Kanton.

### 7.1 Empfehlung zu Umsetzbarkeit und Wirksamkeit

**Die Empfehlung lautet:** Für den Gebrauch der Standardsprache im Kindergarten soll der Sprachstand der Kinder ausschlaggebend sein.

Bei durchschnittlich sehr geringen Deutschkenntnissen einer Kindergartengruppe soll wie im Modell Mitte der gesamte Unterricht in der Standardsprache gehalten werden. Zur Vermittlung der lokalen Mundart und alltagssprachlicher Routinen (z.B. Begrüssung und Verabschiedung, Bitte und Dank) sowie des traditionellen Vers- und Liedgutes sind klar definierte "Mundartfenster" vorzusehen.

Sind die Deutschkenntnisse einer Gruppe mehrheitlich fortgeschritten, empfiehlt sich die klar deklarierte und situativ motivierte Verwendung der Standardsprache in geführten Sequenzen wie im Modell Ost.

**Zur Begründung:** Alle drei erprobten Modelle haben sich in der Praxis als umsetzbar erwiesen, wobei jedes für Kinder und Lehrpersonen seine eigenen Herausforderungen mit sich brachte. Die Empfehlung stützt sich deshalb vor allem auf die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der Modelle.

Bei der Beurteilung der drei Modelle gilt es zu beachten, dass die Ausgangslage in den drei Kindergartengruppen zu Projektbeginn unterschiedlich war. Die Kinder in den Gruppen Ost und West brachten mittlere bis fortgeschrittene Deutschkenntnisse in den Kindergarten mit. Der Kindergarten Mitte wurde von Kindern mit geringen Deutschkenntnissen besucht.

Das Modell Mitte mit Standardsprache im gesamten Unterricht erbrachte eindeutig die besten Ergebnisse hinsichtlich Wirksamkeit und Nachhaltigkeit. Dieser Befund steht auch im Einklang mit den Resultaten der Studie aus dem Nachbarkanton Basel-Stadt: auch dort profitierten Kinder mit geringen Deutschkenntnissen sehr von der Standardsprache im Kindergarten. Das Basler Projekt zeigte hingegen auch, dass ein durchgängig in der Standardsprache geführter Unterricht Kindern, die bei Kindergarteneintritt bereits mit der deutschen Sprache zurechtkamen oder deutschsprachig waren, hinsichtlich der Sprachentwicklung keine wesentlichen Vorteile brachte, – allerdings auch keine Nachteile. Wenn man dieses Ergebnis ebenfalls ernst nimmt und für die Bewertung der Liestaler Ergebnisse heranzieht, bedeutet dies: Für Kinder mit fortgeschrittenen Deutschkenntnissen empfiehlt sich das Modell Mitte nicht zwingend.



Die Wahl einer Alternative fällt nicht schwer: Die Einzelfallbetrachtungen bescheinigen dem Modell Ost mit Standardsprache in geführten Sequenzen Vorteile gegenüber dem Modell West. Kinder mit bereits vorhandenen Deutschkenntnissen dürften daher am ehesten vom Modell Ost mit Standardsprache in geführten Sequenzen profitieren.

Wenn eine Lehrperson also realisiert, dass die Kinder einer Jahrgangsstufe mehrheitlich geringe Deutschkenntnisse mitbringen, soll der Unterricht zur Entlastung des Zweitspracherwerbs durchgängig in der Standardsprache gehalten werden. So lässt sich der Entstehung von Ängsten und Hemmungen gegenüber derjenigen Sprachform, die später für den Schulerfolg entscheidend ist, frühzeitig begegnen und der Zweitspracherwerb verläuft in seinen Anfängen stabiler.

In Gruppen mit fortgeschrittenen Deutschkenntnissen kennen Kinder den Unterschied zwischen Schweizerdeutsch und Hochdeutsch in der Regel und wechseln die Sprachform selbständig je nach Spielsituation und Gesprächspartner. Die Kommunikation der Kinder untereinander trägt in diesen Kindergärten genauso zur Sprachförderung bei wie die Förderung der Lehrpersonen. In solchen Kindergärten empfiehlt sich die Gestaltung der Unterrichtssprache nach dem Vorbild des Modells Ost, da dieses Modell im vorliegenden Projekt die besseren Resultate erbrachte.

## 7.2 Empfehlung zur Generalisierbarkeit

**Die Empfehlung lautet:** Die Resultate der Liestaler Erprobung sollten für alle Gemeinden im Kanton Basel-Landschaft wegleitend sein. Beim Gebrauch der Standardsprache in den Kindergärten des Kantons Basel-Landschaft gilt es, auf den Sprachstand der Kinder Rücksicht zu nehmen und den Empfehlungen für die Liestaler Kindergärten Folge zu leisten.

**Zur Begründung:** Nicht nur in Liestal gibt es Kinder, die bei Eintritt in den Kindergarten keine oder nur geringe Deutschkenntnisse mitbringen und sich kaum oder nur mit Mühe auf Deutsch verständigen können. Laut Bildungsbericht 2007 ist jede 5. Primarklasse des Kantons Basel-Landschaft als sehr heterogen zu bezeichnen. Nur noch 6% der Regelklassen bestehen ausschliesslich aus Kindern mit schweizerischer Staatsangehörigkeit.<sup>11</sup> – Manche Kindergärten im Kanton Basel-Landschaft werden jedoch überwiegend von deutschsprachigen Kindern oder von Kindern mit Migrationshintergrund besucht, die bereits mehrsprachig und mit der deutschen Sprache ebenso vertraut sind wie mit ihrer Herkunftssprache. Da die Ausgangslage in den drei Kindergartengruppen in Liestal, in denen die Modelle erprobt wurden, genauso unterschiedlich war, wie es die Gegebenheiten im Kanton generell sind, haben die Resultate und Empfehlungen der Studie für den Kanton allgemeine Gültigkeit.

---

<sup>11</sup> Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion Kanton Basel-Landschaft 2007, 41

## 8. Literatur

- BACHMANN, THOMAS & SIGG, MARIANNE (2004): Hochdeutsch-Kindergarten: Die Chancen des frühen Beginns. Bericht zur explorativen Studie „Hochdeutsch im Übergang zwischen Kindergarten und Primarschule“. Pädagogische Hochschule Zürich.
- BERTSCHI-KAUFMANN, ANDREA U.A. (2006): Sprachförderung von Migrationskindern im Kindergarten. Literaturstudie erstellt im Auftrag des BKS des Kantons Aargau, gemeinsam mit Mathilde Gyger, Ursula Käser, Hansjakob Schneider, Josef Weiss. Online-Publikation:  
<http://www.ag.ch/bks/de/pub/aktuelles/publikationen.php>.
- BILDUNGS-, KULTUR- UND SPORTDIREKTION KANTON BASEL-LANDSCHAFT (2007): Bildungsbericht 2007, Kanton Basel-Landschaft. Liestal. Online-Publikation:  
<http://www.baselland.ch/fileadmin/baselland/files/docs/parl-lk/vorlagen/2007/v279/bildungsbericht2007.pdf>
- GYGER, MATHILDE (2008): Standardsprache und Mundart im Kindergarten – Ein Leitfaden für Lehrpersonen. Reihe Schulpraxis konkret. Aarau: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau.
- GYGER, MATHILDE & HECKENDORN-HEINIMANN, BRIGITTE (2007): Schulentwicklungsprojekt der Schule Liestal: «Deutsch-Standard im Kindergarten». In: Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons Basel-Landschaft (Hg.): Basellandschaftliche Schulnachrichten: Deutsch-Standard. Ein Entwicklungsprojekt im Kindergarten der Schule Liestal, Nr. 3, 68. Jahrgang, Liestal 2007, 6-7.
- GYGER, MATHILDE (2007): Hochdeutsch im Kindergarten. In: Linguistik online 32, 3/2007. Online-Publikation:  
[http://www.linguistik-online.org/32\\_07/gyger.html](http://www.linguistik-online.org/32_07/gyger.html).
- GYGER, MATHILDE (2006): Deutsch-Standard im Kindergarten: ein Schulentwicklungs- und Forschungsprojekt in Liestal. In: Rundschreiben Zentrum Lesen, 10/2006, Aarau, 2. Online-Publikation:  
[http://www.zentrumlesen.ch/myUploadData/files/Rundschreiben\\_10\\_2006.pdf](http://www.zentrumlesen.ch/myUploadData/files/Rundschreiben_10_2006.pdf).
- GYGER, MATHILDE (2005): Projekt Standardsprache im Kindergarten. Schlussbericht. Basel. Online-Publikation: [http://www.edubs.ch/lehrpersonen/fachstelle\\_sprachen/index.pt](http://www.edubs.ch/lehrpersonen/fachstelle_sprachen/index.pt).
- HAAS, WALTER (2004): Die Sprachsituation in der deutschen Schweiz und das Konzept der Diglossie. In: Christen, Helen (Hrsg.): Dialekt, Regiolekt und Standardsprache im sozialen und zeitlichen Raum. Beiträge zum 1. Kongress der Internationalen Dialektologie des Deutschen, Marburg/Lahn, 5.-8.3.2003, 81-110.
- HÄGI, SARA & SCHARLOTH, JOACHIM (2005): Ist Standarddeutsch für Deutschschweizer eine Fremdsprache? Untersuchungen zu einem Topos des sprachreflexiven Diskurses. In: Christen, Helen (Hg.): Dialektologie an der Jahrtausendwende. Linguistik online 24, 3/05.
- LANDERT KARIN (2007): Hochdeutsch im Kindergarten? Eine empirische Studie zum frühen Hochdeutscherwerb in der Deutschschweiz. Peter Lang Verlag, Bern etc.
- LEUENBERGER, PETRA (2007): Begleitstudie zum Liestaler Projekt «Deutsch-Standard im Kindergarten» – Zwischenergebnisse aus zwei Kindergartenjahren. In: Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons Basel-Landschaft (Hg.): Basellandschaftliche Schulnachrichten: Deutsch-Standard. Ein Entwicklungsprojekt im Kindergarten der Schule Liestal, Nr. 3, 68. Jahrgang, Liestal 2007, 10-14. Online-Publikation:  
[http://www.baselland.ch/docs/ekd/schulen/nachr/sn\\_03-2007.pdf](http://www.baselland.ch/docs/ekd/schulen/nachr/sn_03-2007.pdf).
- NEULAND, EVA (2002): Sprachbewusstsein - eine zentrale Kategorie für den Sprachunterricht. In: Der Deutschunterricht - Beiträge zu seiner Praxis und wissenschaftlichen Grundlegung (3/2002): Sprachbetrachtung, 4-10.
- SCHNEIDER, HANSJAKOB (1998): „Hochdeutsch – das kann ich auch!“ Der Erwerb des Hochdeutschen in der deutschen Schweiz. Bern: Peter Lang (= Zürcher Germanistische Studien).
- SUTER TUFEKOVIC, CAROL (2008): Wie mehrsprachige Kinder in der Deutschschweiz mit Schweizerdeutsch und Hochdeutsch umgehen. Eine empirische Studie. Bern: Peter Lang (Zürcher Germanistische Studien, Bd. 63).
- WERLEN, IWAR (2004): Zur Sprachsituation der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung der Diglossie in der Deutschschweiz. In: bulletin VALS/ASLA 79, 1-30.